

E-Interview: Business Intelligence: To SAP or Not To SAP?
(Integrationskonzepte für SAP und Applix)

Name: Prof. Dr. Martin Grothe

Organisation: Institute of Electronic Business, Berlin

Funktion: Professor / Buch-Autor

Kurzeinführung in das Titel-Thema:

Der attraktive Business Intelligence-Markt wird nicht nur von den Business Intelligence-Spezialisten, sondern zunehmend auch von den Generalisten Microsoft und SAP geprägt. Insbesondere bei SAP fragen sich Unternehmen, ob und in welchem Umfang sie ihre Business Intelligence-Anforderung durch SAP abdecken können, ob überhaupt der Einsatz von weiteren Plattformen sinnvoll bzw. notwendig ist und wie – wenn ja – gegebenenfalls integrative Lösungen gestaltet werden können.

Professor Martin Grothe, langjähriger Business Intelligence-Spezialist, nicht nur im Rahmen der Competence Site, hat nun insbesondere für Applix-Anwender untersucht, wie dort die Business Intelligence-Lösungen in Kombination mit SAP gestaltet wurden. Darüber hinaus hat er aber auch grundsätzlich mögliche Rollen von SAP einerseits und von Speziallösungen andererseits in Gesamtszenarien beleuchtet.

So kann er in diesem E-Interview auch umfassend die Frage beantworten, ob und in welcher Form es in the long run Business Intelligence jenseits von SAP geben wird.

Sehr geehrter Herr Professor Grothe,

Competence Site:

SAP und Spezial-Lösungen in der Business Intelligence-Welt

To SAP or Not To SAP? Welche Bedeutung hat Ihrer Baueinschätzung nach heute schon SAP in der Business Intelligence Welt? Welche Rolle ordnen Unternehmen SAP, den SAP-Lösungen und Lösungen von Business Intelligence-Spezialisten zu? Was spricht für (und gegen) eine Arbeitsteilung in integrierten Gesamtlösungen?

Professor Grothe:

Ein Entweder/oder stellt sich nur von Ferne. Wir erleben das Vordringen der OLTP-Systeme in den analytischen Aufgabenbereich: In der klassischen Arbeitsteilung zwischen OLTP- und OLAP-Systemen, die auf der einen Seite für Transaktionen essentielle operative Stabilität, auf der anderen Seite für Analyserfordernisse unabdingbare hohe Flexibilität gewährleisten, zeichnet sich nun ein langsamer, aber nachhaltiger Wandel ab.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungstendenz und aktueller Fallstudien wird deutlich, dass die eindeutige Zuordnung von transaktionsorientierten und analytische Aufgaben zu getrennten Systemfamilien aufweicht. So erweitert sich einerseits das Lösungsspektrum von SAP-Anwendungen zunehmend in Richtung flexibler Instrumente, wenngleich so mancher Philosophiebruch diesen Weg erschwert. Aber nicht nur die Transaktionssysteme bewegen sich. Auch viele OLAP-Lösungen entwickeln sich funktional weiter.

Diese Bewegung bietet die Chance, die jeweiligen Effizienzdomänen noch klarer herauszustellen. Aus der Sichtweise von OLAP-Gestaltern bieten folgende Bereiche weiten Raum, in dem diese Lösungen ihre Stärken nutzbringend einsetzen können:

- Weitgehende Unterstützung von Work Flows, stärkere Nutzung von interaktiven Komponenten und dezentraler Zusammenarbeit im Prozess (Collaboration),
- Breitere Unterstützung von qualitativen / textuellen Informationen (bis hin zu denkbaren Verbindungen zum Wissensmanagement),
- Simulation und War-Gaming als möglicherweise kommende Einsatzbereiche.

Insbesondere die Aufgabe der Prozessunterstützung durch Work Flows wird beispielsweise von der Integra-Lösung von Applix bereits sehr gut aufgenommen. Damit wird deutlich, dass „Spezialisten“ eben genau dann eine Berechtigung haben, wenn sie spezielle Vorteile bieten, mit denen über den um sich greifenden Standard hinausgegangen werden kann.

Mein Hauptanliegen ist es aber, in dieser tektonischen Weiterentwicklung einen wichtigen Punkt nicht untergehen zu lassen: So erobert sich die IT-Abteilung mit den ausgreifenden Schritten von SAP BW die faktische Gestaltungsmacht über zentrale Controlling-Werkzeuge zurück. So waren es ja gerade wichtige Freiheitsgrade, die die einfach und komfortabel zu modellierenden OLAP-Systeme den Fachabteilungen erschlossen haben.

Hier sehe ich auch die eigentlich entscheidenden Fragestellungen: Es entsteht ein Lösungsraum, der geeigneter Strukturierung bedarf. Die konkrete Herausforderung liegt nun darin, für jede Aufgabe das geeignete Werkzeug einzusetzen und den Einsatz von SAP BW und/oder TM1 als Vertreter verschiedener Systemklassen aus dem Bereich Business Intelligence entsprechend zu gestalten.

Von entscheidender Bedeutung für diese Fragen der Werkzeugauswahl und -gestaltung ist die Einbindung der Controlling-Bereiche: so wird doch über deren analytische Wertschöpfungsmöglichkeiten bestimmt. Hierbei ist ein vorausschauender Blick essentiell, denn es kann nur zu gut prognostiziert werden, dass sich die Einsatzpotenziale von Warehouse- und OLAP-Lösungen künftig noch sehr viel stärker fortentwickeln werden.

So muss hier gefordert werden, dass Controlling weiterhin treibende Kraft seiner Werkzeugentwicklung und Weiterentwicklung bleiben muss. Als oberste Maxime muss gefordert werden, dass kein Fall eintreten darf, in dem Controlling plötzlich nicht mehr über ein eigenes Instrumentarium verfügen kann, dass hohe Flexibilität gewährleisten kann. So werden Controller etwas die Flexibilität und Leistungsfähigkeit von TM1 nicht mehr missen wollen.

Zur Fragestellung „To SAP or Not to SAP“ gilt allerdings: sine qua non.

Competence Site:

Integrationskonzepte für die Business Intelligence Welt

Wenn SAP und Spezialisten heute noch jeweils spezifische Stärken aufweisen, wie sehen dann die integrativen Lösungen aus? Welche Aufgaben übernehmen die Teilkomponenten jeweils im Gesamtszenario? Wie sehen dabei die Schnittstellen aus?

Professor Grothe:

In den aufgenommenen Fallstudien wurden drei Basiskonstellationen erkannt, in denen Unternehmen TM1 und SAP / SAP BW einsetzen:

1. In vielen Fällen wird eine sehr dichte Integration beider Systemwelten realisiert, zumeist mit SAP als führendem System.
2. In anderen Konstellationen wird ein OLAP-System als flexibles "Produktionssystem" für Planungs- und Berichtszwecke genutzt.
3. In wieder anderen Fällen werden lediglich kleinere, singuläre Randthemen mit multidimensionalen Werkzeugen realisiert.

Wesentlicher Unterschied in diesen Clustern sind die Schnittstellen zwischen den Systemen.

1. Die häufigste Konstellation nutzt die Integrationsmöglichkeiten zwischen OLTP und OLAP, zwischen SAP und TM1. In der grundsätzlichen Aufteilung findet die umfassende Datenhaltung in SAP, die Analyse und Berichtserstellung in TM1 statt. Ebenso wird die Erfassung neuer Daten im Rahmen der Planung zumeist in TM1 realisiert.

So werden die Ist-Daten aus SAP regelmäßig in das OLAP-System exportiert. Dieser Exportprozess ist durch besondere Tools gut unterstützt (Turbo-Integrator, csv-Dateien). Hierbei sind nicht nur die eigentlichen Daten, sondern auch die Strukturdimensionen (etwa Kostenstellenhierarchien, Kostenarten, Produkte) übertragbar. Damit kann das multidimensionale Modell quasi „on the fly“ aktualisiert werden und SAP als das führende System in allen Strukturfragen positioniert werden.

Die Erhebung der Plandaten im Planungs-, Hochrechnungs- und Budgetierungsprozess wird dagegen sehr effizient direkt in entsprechend aufbereiteten Eingabemasken des OLAP-Systems abgebildet. Eine durchaus übliche „Knetphase“ im Budgetprozess, das Spiel mit quantitativen oder sogar strukturellen Szenarien kann auf die-

se Weise transparent und strukturiert begleitet werden. Erst der abgestimmte Plan wird in das SAP-System überführt.

Am Beispiel der Berliner Wasserbetriebe wird deutlich, dass auch sehr detaillierte Planungsmodelle auf diese Weise abgebildet werden können. Ebenso ist die Einbindung von ausführlichen, Excel-basierten Modellen in diesen Prozessen umsetzbar. Damit bietet diese Integrationskonstellation die sehr wertvolle Verbindung eines leistungsfähigen Planungs- und Analysesystems mit der aktuellen und vollständigen Datenbasis. Gleichzeitig kann basierend auf dieser Architektur ein spezifisches Berichtswesen aufgesetzt werden.

2. Die zweite Konstellation setzt OLAP-Systeme als zentrale Verdichtung von zu meist dezentral bereitgestellter Information ein. Etwa ein Konzernberichtswesen kann so organisiert werden:

- Gesellschaften in der Berichtspflicht stellen ihre Daten in standardisierten Tabellen (in aller Regel Microsoft Excel) zur Verfügung, die dann in die zentrale Würfelstruktur eingelesen werden.
- Die zuliefernden Einzelgesellschaften setzen in der Regel unterschiedliche operative Systeme ein, auch SAP ist nicht überall durchgängiger Standard. Aus diesen Vorsystemen werden die Daten lokal in die Tabellenwerke exportiert.
- Das zentrale Modell ist Basis für das Berichtswesen an die Unternehmensführung und die Gesellschaften.

Auf Basis einer solchen Architektur konnte etwa die Aufnahme von Chrysler Finance in den Berichtsraum der neu fusionierten DaimlerChrysler Services AG innerhalb von nur zwei Wochen realisiert werden.

Eine sehr interessante Entwicklungsperspektive dieser Grundkonstellation betreibt ein deutscher Großkonzern aus dem Zulieferbereich: Hier wird die Durchdringung mit durchgängigen OLAP-Systemen aus der Zentrale in die elf Unternehmensbereiche fortgeschrieben, so dass auch auf der zweiten Ebene mit dieser Flexibilität gearbeitet werden kann. Lediglich die ca. 150 Unternehmen innerhalb der Bereiche liefern dann noch Tabellenwerke zu.

3. In der dritten Konstellation bestehen im Großen und Ganzen keine Schnittstellen zu Umsystemen. Beispielhafte Anwendungsfälle können etwa das Umweltberichtswesen oder das Risikomanagement sein. Hier treten drei Merkmale hervor:

- die Anforderung einer zumeist sehr spezifischen Gestaltung,
- deutliche Vorteile einer mehrdimensionalen Betrachtungsmöglichkeit,
- eine hohe Bedeutung von textueller Information,
- eine klar abgegrenzte Nutzerschaft.

Im Bereich dieser Konstellation liegen auch Einsatzbereiche, die erst allmählich aufgenommen werden: so kann zum Beispiel auch ein einfaches Scoringmodell sehr schnell aufgebaut und in Entscheidungsprozessen eingesetzt werden.

Der Praxisblick zeigt sehr deutlich, dass beide Notwendigkeiten ihren Platz haben:

- umfassende Systemabdeckung mit hoher Stabilität und Konsistenz,
- schnelle und effiziente Bearbeitung von Bereichen hoher Flexibilität.

Damit verlagert sich die Frage von einem mitunter geäußerten „entweder/oder“ zu der Suche nach hilfreichen Kriterien für die Entscheidung, welche anstehende Aufgabe mit welchem Werkzeug am Besten unterstützt werden kann.

Competence Site:

Projektbeispiele

Für welche Unternehmen haben Sie in Ihrer Studie das Zusammenspiel SAP und Non-SAP, speziell Applix untersucht? Warum haben sich diese Unternehmen jeweils nicht nur für SAP, sondern auch für Applix entschieden? Können Sie an einem Beispiel konkret die Arbeitsteilung und die Integration der Systeme verdeutlichen?

Professor Grothe:

In der Studie finden sich kompakte Fallstudien zu Lösungen bei den Berliner Wasserbetrieben, DaimlerChrysler Services, der Deutschen Lufthansa und der ZF Friedrichshafen. Mit einer ganzen Reihe weiterer Unternehmen konnte ich Gespräche führen. Bemerkenswerterweise gab es auch Unternehmen, die sehr wertvolle Einblicke zugelassen haben, jedoch aus Gründen einer aktuellen internen Diskussion nicht genannt werden wollten. Natürlich waren auch die offenen Diskussionen mit Experten aus dem Hause Applix sehr wichtig für die Untersuchung.

Allen Gesprächspartnern möchte ich an dieser Stelle nochmals ausdrücklich danken!

Deutlich wurde, dass es keinen prototypischen Anwendungsfall gibt, sondern eher drei: So lassen sich Basisszenarien unterschiedlicher Verzahnung differenzieren: die weitgehende Koppelung beider Werkzeuge insbesondere zur engen Zusammenführung von Plan-/Ist-Daten; der Aufbau umfassender OLAP-Strukturen als analytisches „Produktionssystem“ für aggregierte Managementinformation sowie die Unterstützung abgegrenzter, multidimensionaler Aufgabenstellungen.

Ausschlaggebender Faktor für das jeweilige Szenario ist der notwendige Flexibilitätsgrad der zu unterstützenden Prozesse. So wurde in allen Gesprächen eben gerade die Flexibilität als der große Vorteil der eingesetzten OLAP-TM1-Lösungen herausgestellt.

Competence Site:

Zukunftsperspektive

Quo Vadis Business Intelligence? Experten wie Sie oder Professor Hannig propagieren eine Integration von „klassischen“ Business Intelligence Systemen und Wissensmanagement. Auf welche weiteren Innovationen sollten sich Anwender und Anbieter einstellen? Welche Bedeutungen werden Portale in Gesamtszenarien haben?

Professor Grothe:

Anwender sollten nicht überrascht sein, wenn Sie von Anbietern gefragt werden: „Wie sehen Ihre Prozesse aus? Wie arbeiten Sie eigentlich?“ Bisher dominiert doch in vielen Fällen noch die Frage nach den bestehenden Berichtsformaten, die es dann nachzubauen gilt.

Durch eine solche Replikation werden jedoch die vorhandenen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft oder auch nur dargestellt. So können Sie natürlich einen Laptop auch direkt mit Fragen und Notizen beschriften – eine größere Wirkung lässt sich jedoch erzielen, wenn Sie die Möglichkeiten des Mediums nutzen.

Dieser Schritt in Richtung Ablaufunterstützung wird ebenso zunächst die bestehenden Prozesse abbilden, ehe dann aber Vereinfachungen, Beschleunigungen sowie eine stärkere Mobilisierung der gemeinsamen Intelligenz erschlossen werden. Hierzu kann durch technische Features jedoch nur die notwendige Basis gelegt werden.

An genau dieser Stelle finden in der Tat BI und KM zusammen. Allerdings muss eingeräumt werden, dass auch von Seiten der oftmals mit wenig nachhaltigem Erfolg behafteten Wissensmanagementvorhaben nachgesteuert werden muss. Positiv ausgedrückt bietet sich aktuell in vielen Unternehmen eine Chance, für BI und KM einen gemeinsamen und durchgehenden Prozessansatz aufzubauen.

Wenn hierbei KM noch etwas von der Analytik und BI etwas mehr Kommunikation aufnimmt, dann ergibt sich sogar noch eine Win-Win-Konstellation. Da jedes Kind einen Namen braucht, würde ich dieses gemeinsame Szenario als Collaborative Intelligence bezeichnen.

Was könnte also Anbieter überraschen? ... Anbieter sollten jedenfalls vorbereitet sein, wenn Anwender sie nach Workflow-Unterstützung und Kommunikationskonzepten fragen.

Competence Site:

Veranstaltungen

Wo können interessierte Anwender mehr zur Zukunft im Business Intelligence-Umfeld erfahren? Welche Events würden Sie dieses Jahr persönlich empfehlen?

Professor Grothe:

Ich bin recht gespannt auf die Business Intelligence-Veranstaltung in Offenburg vom 24. bis zum 26. September. (www.BI-event.de) Interessanterweise künden etliche der angekündigten Vorträge durch eine recht provokante Formulierung von einer gewissen Orientierungslosigkeit in der Branche. Aber auf jeden Fall wird der interessierte Anwender dort einen guten Überblick erhalten.

Mehr spezifischen Tiefgang erwarte ich von der Veranstaltungsserie in München, Frankfurt, Düsseldorf und Hannover, mit der Applix von September bis November über aktuelle Entwicklungen und Lösungen informieren wird (www.applix.de). Einen Schwerpunkt werden Lösungsbausteine für workflow-gestützte Planungsprozesse bilden – gerade vor dem Hintergrund der „Beyond Budgeting“-Diskussion ein wichtiges Thema. Ich selbst freue mich, auf diesen Veranstaltungen die hier zitierte Studie einem Fachpublikum vorstellen und angeregt diskutieren zu können.

Im Kern der projizierten Entwicklungen steht ja insbesondere die Verteilung der „Gestaltungsmacht“ zwischen IT und Fachabteilungen. In diesem Umfeld stehen die IT-Leiter vor großen Herausforderungen – zu Fachthemen in diesem Bereich wird es eine Veranstaltung Ende Oktober/Anfang November in Köln geben: ausgerichtet von der Bytesites AG (www.bytesites.de) wird hier ein kleiner Kreis von einem sehr intensivem Dialog profitieren können.

Competence Site:

Zukunft

Was planen Sie für die nächsten 12 Monate im Business Intelligence-Umfeld?

Professor Grothe:

Gerade in den Gesprächen zu den hier genannten Fallstudien wurde eines sehr deutlich: der Wunsch und die Bereitschaft zu einem regelmäßigen, aber unaufwändigem Erfahrungsaustausch ist unter Business Intelligence-Anwendern, die ja eigentlich immer auch geforderte Lösungsentwickler sind, sehr groß.

Hierzu möchte ich weiter beitragen, weil ich zum einen glaube, dass gerade diese enge Fachdiskussion mit den Anwendern den größten Nutzen für die Weiterentwicklung der Ansätze und Modelle hinter Business Intelligence leisten kann. Zum anderen bin ich überzeugt, dass dieser direkte Austausch, der sicherlich durch Vertreter von Lösungshäusern begleitet werden kann, bereits sehr viel Anregungen und Verbesserungsmöglichkeiten in die beteiligten Unternehmen hineinbringen kann ... denn die Werkzeuge sind nicht mehr der Engpass.

Ebenso werde ich mein Engagement verstärken, bestimmte Unternehmen bei der Weiterentwicklung ihrer Business Intelligence-Landschaft zu begleiten: der Veränderungsbedarf gerade im Umfeld integrativer Fragen von BI und Wissensmanagement ist da.

Darüber hinaus soll das ursprünglich bei Addison-Wesley erschienene „Business Intelligence“ endlich eine Neuauflage bekommen: Die ersten Vorarbeiten habe ich mit meinem Ko-Autor Prof. Dr. Peter Gentsch bereits angestoßen. Die hier kurz disku-

tierten Entwicklungen im gesamten BI-Umfeld werden dabei einen wesentlichen Part ausmachen.

Herr Professor Grothe, vielen Dank für das Interview!